

Christus allein!

Geibel, Johannes

Table of Contents

Vorwort

Geibel, Johannes - Christus allein!

Vorwort.

Christus allein - Gastpredigt

1

2

3

4

5

Ordinationsrede bei der Ordination seines Sohnes Carl Geibel

Ermunterung zur Verleugnung des ungöttlichen Wesens.

Gebet.

Text: Tit. 2, 11-14.

Quellen:

Spendenauf Ruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Anmerkungen

Vorwort

2022 – ich fange jetzt (im September 2021) schon an, die Bücher für das nächste Jahr zu überarbeiten. Das bedeutet, dass neue Bücher hinzukommen und bestehende Bücher überarbeitet werden. Und da mittlerweile in der Lesekammer mehr als 1.000 Bücher zum Download stehen, ist das eine Menge Arbeit. Deshalb fange ich so früh wie möglich damit an.

An den Büchern, die es schon gibt, ändert sich das Vorwort. Zusätzlich möchte ich Bilder der jeweiligen Autoren hinzufügen, so weit mir diese vorliegen. Und ein neuer Spendenaufruf steht auf der letzten Seite – es geht um die Kirche Jung St. Peter in Straßburg. Wer mich kennt, der weiß, dass ich für die Kirche der Reformationszeit in Straßburg eine ganz besondere Vorliebe habe – daher der Spendenaufruf für die Kirche, in der Capito und Fagio wirkten..

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Geibel, Johannes - Christus allein!

Vorwort.

Diese Predigt auf Verlangen mehrerer Zuhörer dem Drucke übergebend, muß ich zuvor ganz kurz Etwas über die Umstände bemerken, unter welchen sie gehalten wurde, und auf welche sie sich bezieht.

Im vorigen Sommer nämlich wurde mein Sohn zufolge einer gehaltenen Wahlpredigt mit überwiegender Mehrheit der Stimmen zum Pastor der evangelisch-reformirten Gemeinde in Braunschweig gewählt. Die Wahlpredigt ist gedruckt, und Jeder kann sich überzeugen, daß sie aus einem von der Göttlichkeit des Evangeliums erfüllten Gemüthe hervorgegangen sei. Kaum indes hatte er im Anfange Oktobers seine Antrittspredigt gehalten, so fanden auch schon Mehrere in derselben Lehren, die ihnen durchaus fremd und zuwider waren. Kein Wunder! denn die Vorsteher der Gemeinde sagen selbst in einer an die Synode der verbundenen reformirten Kirchen in Niedersachsen gerichteten Klageschrift: „daß der Kirchenglaube seit 50 Jahren ganz aus der Erinnerung gekommen, und Niemanden mehr verständlich sei.“ Allein eben diese Beschaffenheit der Gemeinde bestimmte meinen Sohn nun um so eifriger über die Grundwahrheiten des Christenthums: über die Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, über die Person des Erlösers und Sein vollbrachtes großes Werk zu predigen. Diejenigen, die schon einen Anstoß an der evangelischen Predigt genommen hatten, wurden noch mehr aufgeregt. Die Vorsteher traten ihrem Pastor mit Heftigkeit entgegen, verlangend, er solle predigen, wie sie es wollten; und da sie Männer von Einfluß sind, so konnte es nicht fehlen, daß die Parthei der Unzufriedenen groß wurde. Die Meisten derselben besuchten gar nicht mehr die Kirche; Einige nur kamen „aus Neugierde und der Absicht, immer mehr Gründe zu Beschwerden über den Prediger zu sammeln.“¹ Endlich wurde eine Klageschrift der Synode übergeben. Die Hauptpunkte der Klage waren, daß mein Sohn einer andern Confession zugethan sei, als der der Gemeinde; und daß sein Charakter sich zweideutig und unwahr dargestellt habe.

Da ich die Absicht habe, wenn anders mein Sohn mir nicht zuvorkommt, die höchst merkwürdigen Aktenstücke sowohl der Klageschrift, als der Gutachten der Synodalglieder mit meinen Bemerkungen drucken zu lassen, so

wird es genug sein, hier nur wenige Worte den Klagepunkten entgegen zu stellen.

Mein Sohn also soll einer andern Confession sein, als die Gemeinde. Was ist denn aber die Confession dieser Gemeinde? Ist es nicht die evangelisch-reformirte? Nur diese konnte und durfte mein Sohn bei einer reformirten Gemeinde voraussetzen; nur nach dieser konnte und durfte er lehren; und gewiß hat er nicht ein Wort gesagt, was mit dieser im Widerspruche wäre. Hatte die Gemeinde aber eine andere Confession, so war es des Vorstandes Pflicht, dieselbe dem erwählten Pastor vor dem Antritte seines Amtes zur Unterschrift vorzulegen.

welches jedoch nicht geschehen ist. Äußerungen Einzelner über ihren besondern Glauben kommen hier nicht in Betracht; denn er sollte nicht dieser Einzelnen, sondern er sollte einer evangelischen Gemeinde Prediger sein. Aber er ist ein Herrnhuther, sagt man, ja, ein Katholik! - Seltsame Zusammenstellung! Das muß indes bewiesen werden; und wie ist es bewiesen? - Das Erstere dadurch, daß er die Lehre von der Versöhnung der Menschheit mit Gott durch Christum Jesum, die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders vor Gott um der stellvertretenden Genugthuung Christi willen, zum Mittelpunkte aller seiner Vorträge mache, und behaupte, nur in dem gläubigen Ergreifen derselben liege das ganze Moment und alle Kraft der Besserung. - Das lehret nun allerdings die Brüdergemeinde; aber lehret sie allein dieses? Ist sie nicht eine evangelische Gemeinde, und stimmt eben darin mit allen evangelischen Gemeinden überein? Ist diese Lehre denn nicht die Lehre des ganzen neuen Testaments? Findet sie sich nicht mehr oder weniger ausgesprochen auf jedem Blatte der apostolischen Briefe? Ist sie nicht das Fundament der ganzen Reformation? Luther sagt: „Mit dem Artikel von der Rechtfertigung stehet und fällt die christliche Kirche!“ - Und womit ist der Katholicismus des Predigers bewiesen? Damit, daß eine Stelle aus einem Briefe desselben an den Herrn Professor Petri angeführt wird, welche also lautet: „ich glaube, daß die Menschen einzig und allein durch den Glauben an den Opfertod Jesu Christi, und durch das gläubige Ergreifen und Anwenden der um Seinetwillen ihnen dargebotenen Gnade selig werden können.“ - Siehe da, die allein selig machende Kirche! rufen sie. Also das einzig und allein macht zum Katholiken? Haben wohl die Gegner bedacht, daß durch solche Beweisführung auch sie selbst, sie mögen wollen oder nicht, zu Katholiken werden? Behaupten sie denn nicht, der Mensch

könne einzig und allein durch seine Werke gerecht und selig werden? Kann ich aber nicht mit eben dem Rechte ausrufen: Siehe da, die allein seligmachende Kirche!? - O der Sucht, nur Gründe zu Beschwerden zu sammeln! Vieles möchte ich jetzt über diesen Punkt noch reden, aber ich verspare es auf eine andere Zeit, und frage nur: Hat nicht das Einzig und allein durch Christum auch der Apostel Petrus behauptet? Ap. G. 4, 12 heißt es: „Es ist in keinem Andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“ Ja, wahrlich, nicht bloß der Kirchenglaube, sondern das heilige Bibelwort selbst ist aus der Erinnerung gekommen, und wird nicht mehr verstanden! -

Und wie ist die Zweideutigkeit und Unwahrheit des Charakters meines Sohnes bewiesen? - Man beruft sich auf Äußerungen desselben, die theils in Gesprächen, theils in Zuschriften, vorgekommen sein sollen. Was nun die letzteren betrifft, so habe ich sie nicht vor mir, und muß meinem Sohne überlassen, sich darüber zu rechtfertigen. Er wird es gewiß, weil ich seinen Sinn kenne, und wenn er sich irgendwo übereilt hätte, es willig anerkennen. In der That, unter solchen Umständen, in einem solchen Gedränge, wäre eine Übereilung auch dem Besonnensten nicht unmöglich! Was aber die Äußerungen in Gesprächen betrifft, so weiß ja wohl ein Jeder, wie solche, aus ihrem Zusammenhange herausgerissen, auf die gräßlichste Weise verunstaltet werden können, so weiß es Jeder, wie viel es dabei auf die Beschaffenheit des Hörers ankommt. Ich könnte den Mißverstand mehrerer solcher Äußerungen, die mir mitgetheilt worden sind, enthüllen; ich begnüge mich aber nur damit, an Einem Beispiele zu zeigen, was mein Sohn gesagt, und wie das der Herr Professor Petri gehört hat, weil gerade diese Äußerung in die Klageschrift mit aufgenommen ist. Ersterer forderte Letzteren auf, ihn mündlich oder schriftlich zu widerlegen, und führte im Gespräche die allbekannte Stelle Luthers an aus einem Briefe an den Kurfürsten Friedrich: „Das Wort Gottes muß zu Felde liegen und kämpfen. Ist ihr Geist recht, so wird er sich vor uns nicht fürchten und wohl bleiben. Ist unser recht, so wird er sich vor ihnen auch nicht, noch vor Jemand fürchten. Man lasse die Geister auf einander platzen und treffen.“ Was aber hörte und berichtete Herr Prof. Petri? Er sagt, mein Sohn habe ihn aufgefordert, gegen ihn zu predigen, „und werde sich herzlich freuen darüber, die bösen Geister auseinander platzen zu lassen, daß es krache!!!“ Welch ein Hörer! Welch ein Berichterstatter des zu ihm Gesprochenen! Verzeihe ihm Gott! Aber wie

kann ein Mensch dem Zeugnisse eines so mißverstehenden Mannes Glauben beimessen? - Doch für jetzt genug von den Klagepunkten.

Bei meiner Anwesenheit in Braunschweig wünschte ich sehnlichst, und that, was ich konnte, dieses traurige Verhältniß wieder in Ordnung zu bringen; aber ich richtete nichts aus, weil man in verjährten Vorurtheilen befangen, wider das positive, schriftgemäße Christenthum eingenommen war. Herr Professor Petri, an welchen mich die Herren Vorsteher gewiesen hatten, als an den, der das Wort habe für ihren Glauben, sagte mir unter Anderem geradezu: Er sei ein ganz entschiedener Rationalist; - er könne mit der heiligen Schrift gar nicht geschlagen werden; - mein Sohn habe sich dadurch so geschadet, daß er die heilige Schrift zum Maßstabe für seine Vernunft annehme, da doch die Vernunft als Maßstab an die Schrift gelegt werden müsse, und er (P.) könne nichts Anders wünschen, als daß überall die Rationalisten von den Supernaturalisten sich trennen mögten. Nun wohl, laßt sie sich trennen! - Von der heiligen Schrift, als der einzigen Richtschnur ihres Glaubens und Lebens, dürfen evangelische Christen sich nicht trennen! - Ich wünsche von Herzen, daß alle, die sich trennen wollen, überall mögten die Freiheit erhalten, unitarische, philaetische und sonst benannte Gemeinden zu bilden; denn ich bin überzeugt, daß nur bei allgemeiner Glaubensfreiheit das biblische Christenthum recht gedeihen kann. Aber haben sie ein Recht, einen evangelischen Prediger zu verdrängen? Haben sie ein Recht, dem Theile der Gemeinde, der noch nur im Worte Gottes Nahrung findet, seine Nahrung zu entziehen? Und dies würde in Braunschweig geschehen. Nicht nur würde der Prediger, der nichts weder gelehrt, noch gethan hat, was eine Entfernung von seinem Amte rechtfertigte, aus seinem Amte vertrieben werden, wenn es nach ihrem Willen ginge; sondern auch ein großer Theil der Gemeinde, der nicht die eigene Vernunft höher stellt als das Wort Gottes, vielmehr dasselbe für seinen köstlichsten Besitz achtet, und für die Distinktionen des Herrn Professors, von Rationalisten und Supernaturalisten kein Ohr hat, würde offenbar in der freien Entwicklung seines Lebens gehemmt, und genöthigt werden zu hören, was seine Bedürfnisse nicht befriedigt. Ich sage, ein großer Theil der Gemeinde! Denn ob mir gleich von den Herren Vorstehern die Versicherung gegeben wurde, daß die ganze Gemeinde Eins sei wider meinen Sohn, so hatte ich doch wenige Tage nachher die Freude, daß 50 stimmberechtigte Glieder sich für denselben unterzeichneten und daß Mehrere, die gerade sich nicht unterzeichneten, doch bestimmt erklärten, sie seien für ihn. Und ist auf die Überzeugung der

Einzelnen, die nicht unabhängig dastehen; der Armen; und der eingepfarrten Landgemeinde, obgleich sie nicht stimmberechtigt sind, denn gar nicht zu achten? Haben denn die Armen kein Recht auf die Verkündigung des Evangeliums, und kein Urtheil darüber? Und hängt es von den Reichen nur ab, zu bestimmen, ob es verkündigt werden solle und wie? - Doch sei die Zahl der Gemeindeglieder auf dieser oder jener Seite die größere: so machen immer nur diejenigen die evangelische Gemeinde aus, welche bei dem Evangelio, wie es in der heiligen Schrift enthalten ist, bleiben wollen, nicht aber die, welche es nach ihrem Gutdünken gestalten, und meinen, des versöhnenden Opfers Christi nicht zu bedürfen.

Dies nun veranlasste mich am 17ten Jul. die vorliegende Predigt zu halten, und meine Absicht dabei war, gerade die wesentlichen Lehren des Christenthums, welche in den Vorträgen meines Sohnes so sehr angefochten wurden, kurz zusammen zu stellen, und ihre innige Verbindung unter einander fühlbar zu machen. Daß ich nicht ohne alle Frucht geredet habe, weiß ich, und gern übergebe ich denen, die es wünschten, diese Predigt nun gedruckt, mich ihrem Andenken empfehlend. - Die bei der von dem Moderator der Synode mir aufgetragenen Ordination meines Sohnes gehaltene Rede habe ich beigefügt, damit die Gemeinde das in Händen hätte, was mein Sohn bei der Übernahme seines Amtes versprochen hat, und was, so lange er evangelischer Prediger ist, seine Lehre und seinen Wandel bestimmen muß.

Übrigens bitte ich den Herrn der Kirche unablässig, daß Er selbst sich meines verkannten und verlästerten Sohnes annehmen, und in der Gemeinde desselben Sein heiliges und beseligendes Wort recht reichlich wohnen lassen möge. Ihm sei Ehre!

Lübeck, den 29sten Jul. 1831.

Christus allein - Gastpredigt

Gehalten am 17. Julius 1831 in der evangelisch-reformirten Kirche zu Braunschweig.

Herr! Öffne Deiner Wahrheit die Herzen! Gib Deiner Wahrheit den Sieg! In Deinem Namen sind wir hier versammelt. Dein Name werde unter uns verherrlicht! Amen.

Text: 1 Kor. 2, 2.

Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne

allein Jesum Christum, den Gekreuzigten.

Jesus Christus ist des Christenthumes Mittelpunkt. An Ihn, an Seine Person ist das Heil unseres ganzen Geschlechtes geknüpft, Es ist, sagt Petrus, in keinem Andern Heil, und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden. In Christo allein ist also das Heil, und zwar in Ihm, nicht wie Dieser oder Jener in seinen Gedanken sich Ihn gestaltet, wie er nach seinem Gutdünken Ihn darstellt, sondern in dem geschichtlichen Christus, der geboren von Maria, der Jungfrau, gelitten hat unter Pontio Pilato, und am Kreuze gestorben ist; den aber, um Ihn kräftiglich als Seinen wahrhaftigen Sohn zu erweisen, der Vater auferwecket hat von den Todten am dritten Tage, und in den Himmel erhöhet, wo Er sitzt zu Seiner Rechten, bis Er wiederkommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Dieser Christus wurde von allen Aposteln verkündigt in ihren mündlichen und schriftlichen Zeugnissen; von diesem erscholl durch alle Jahrhunderte hindurch die freudige Kunde, daß Er uns von Gott gemacht sei zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlösung; und Tausende erfuhren das Heil in Ihm, und bewiesen es durch ihr ganzes Leben, daß sie nicht Träumer und Fantasien seien, sondern, daß eine göttliche Kraft ihr Leben durchdrungen, sie der Herrschaft der Selbstsucht und Weltlust, den Mächten der Vergänglichkeit entrissen, und zu Kindern Gottes und Erben des Himmels sie gebildet habe. - Ein christlicher Prediger kann und darf daher keinen andern Christum verkündigen, als diesen; er kann und darf keinen andern Weg weisen zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, als den die Apostel gewiesen, und welcher Jesus Christus selbst ist; wie Er denn auch sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich.“ - Christus allein! Das ist in Beziehung auf sein ewiges Heil der Wahlspruch des Christen. Und wie nach unserm Texte Christus allein der Gegenstand war, auf welchen sich die ganze Belehrung des Apostels Paulus bezog unter den Korinthern und allenthalben: so sei auch Christus allein der Kern und Stern dieser schwachen Predigt, und, Gott gebe es! unseres ganzen Lebens. Wer anders könnte es auch sein? Denn in Christo allein ist ja

- der Menschheit das Leben, die Liebe Gottes erschienen;
- in Ihm allein kann der Sünder gerecht werden vor Gott;
- in Ihm allein wird der Gläubige geheiligt;

- in Ihm allein der Traurige und Leidende wahrhaft getröstet, und
- in Ihm allein wird der Sterbliche des ewigen Lebens theilhaftig.

Diese fünf Punkte wollen wir nun mit Andacht erwägen, und bitten den Herrn, daß Er uns ihrer Wahrheit recht inne werden lasse!

1

In Christo allein ist der Menschheit das Leben, die Liebe Gottes erschienen, und dadurch ist ihr das höchste und tiefste Bedürfnis befriedigt, dadurch ist sie von aller Unsicherheit befreiet, und vor aller Verirrung bewahrt. Gott hat allerdings auch in der Natur und im Innern des Menschen sich geoffenbart. Alles, was ist, zeuget von Ihm. Aber wer darf behaupten, wenn er auf die Geschichte und die tägliche Erfahrung hinblickt, daß durch diese allgemeine Offenbarung eine wahrhafte und lebendige Gotteserkenntnis bewirkt werde? Die Menschen, in das sinnliche und selbstische Leben verloren, achten entweder gar nicht darauf, und wenn sie auch nicht geradezu das Dasein Gottes leugnen, so leben sie doch so, als ob kein Gott wäre; oder wenn sie auch zum Nachdenken gekommen sind, so erhebt sich dasselbe bei Einigen doch nur zu einem allmächtigen Wesen, zu einem letzten Grunde der Dinge, dessen Leben und Verhältnis zu ihnen aber ein unbekanntes ist; bei Andern steigt es empor zu einem gerechten Richter, vor dem sie aber zittern; und wiederum bei Anderen wird es zu einem Traume von einer ewigen Liebe, die nicht zugleich eine gerechte ist, und bei welcher sie denn meinen, ungestört in ihrer Sinnlichkeit und Selbstsucht, in ihrer Sünde bleiben zu können. Doch wer mag sie alle aufzählen, die furchtbaren Verirrungen in Beziehung auf Gott und göttliche Dinge, in welche die Menschen, und selbst die denkendsten, bei der allgemeinen Offenbarung Gottes hineingerathen sind? - Wahrlich, der Mensch in seinem gefallenem Zustande bedarf einer besonderen geschichtlichen Offenbarung, die ihm in Zeichen, Wort und That entgegentritt; die das Wahrheitsbedürfnis nicht bloß in ihm erweckt, sondern zugleich auch befriedigt; die das Sehnen und Ahnden seines Herzens belebt, und zugleich in der Stillung desselben sich ihm als uner-schütterliche und beseligende Wahrheit darstellt; die ihm auch sein inneres Auge wieder öffnet und hell macht für die Offenbarung Gottes in der Natur und im Innern. Eine solche besondere, geschichtliche Offenbarung gab Gott den Patriarchen, gab Er dem israelitischen Volke, und ließ so das Licht, das Er in Einzelnen angezündet halte, in die Menschheit hineinleuchten. In ihrer Vollendung aber erschien diese Offenbarung, da die Zeit erfüllet war, in Je-

su Christo, Seinem Sohne. In Ihm trat das ewige Wort, der ewige Offenbarer Gottes, Mensch werdend, selbst in das Menschenleben ein. „Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Da hatte nun das überschwengliche, verborgene Leben Gottes einen vollkommenen Ausdruck bekommen in der menschlichen Natur; da war der Unbegreifliche den Menschen so nahe gekommen, daß sie Ihn fassen, vernehmen und verstehen konnten in Wort und That; da war alles Göttliche, was in ihrem Innern sich regte, in bestimmter Gestalt, in vollendeter Wahrheit und Kraft äußerlich ihnen anschaulich geworden; sie sahen, wie es als Geist ein Menschenleben bestimmt und beherrscht. Da war die erbarmende Liebe Gottes in ihrer ganzen Herrlichkeit offenbar; denn „also hat ja Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen Eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Der Sohn war ja in die Welt gekommen, „nicht daß Er der Menschen Seelen verderbe, sondern sie errette;“ Er war gekommen, „zu suchen und selig zu machen was verloren ist,“ „Sein Volk selig zu machen von ihren Sünden.“ Da war jedem, der sehen wollte, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes kund; denn nicht nur war Er, der Sohn, ohne alle Sünde, durchaus heilig, sondern Er forderte auch von den Seinen, daß sie heilig und vollkommen in der Liebe sein sollten, wie ihr Vater in dem Himmel heilig und vollkommen ist in der Liebe. Da hatte sich die Weisheit Gottes unter den Menschen verherrlicht; denn Sein ganzer Rathschluß zur Erlösung unseres Geschlechtes war nun lichthell hervorgetreten, und Keiner sollte durch Zwang und Gewalt dem Verderben entrissen werden, sondern durch bewirkten und begründeten Glauben, durch freie Überzeugung, durch eigene, aus der Erfahrung der Liebe Gottes hervorgehende That. Da hatte die Macht Gottes in dem Menschen sich wirksam bewiesen als Obmacht über die Natur, und alle dem Geiste widerstrebende Gewalten besiegend; der Sohn that die Werke des Vaters. Des Vaters Leben ohne alle Trübung und Unterbrechung offenbarend, konnte Er also sagen: „Wer Mich stehet, der stehet den Vater,“ „Wo Ich bin, da ist der Vater,“ „Ich und der Vater sind Eins.“ Und dieses Leben in Christo schauend, mußten nicht die Apostel des Herrn ausrufen: „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingebornen Sohnes vom Vater!“ Mußten sie nicht Allen zurufen: „Das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen, und zeugen, und verkündigen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater, und ist uns erschienen.“ -

Und wer diesem ihrem Zeugnisse glaubt, weil es innerlich und äußerlich bestätigt ist, und noch täglich bestätigt wird, ist der nicht auch zum Helles-ten und freudigsten Gottesbewußtsein gekommen? Ist ihm das Leben, die Liebe Gottes in Christo Jesu, nicht erschienen, so, daß alle Unsicherheit aus seinem Innern verschwunden, aller leere Dunst selbstischer Weisheit vertrieben, und er nun Gottes und Seines herrlichen Lebens gewiß ist, wie seines eigenen Lebens? Ja, in Christo allein ist das Leben Gottes der Menschheit erschienen, und zwar in der ganzen Fülle, in welcher es von ihr erkannt und aufgenommen werden kann, und eben darum ist Er der wahrhaftige Sohn Gottes!

2

In Christo allein kann aber auch der Sünder vor Gott wieder gerecht werden. Eine Offenbarung, welche uns bloß sagte, was Gott ist, und was wir sein sollen, würde uns nicht helfen, denn wir sind Sünder. In dem Bewußtsein unserer Sünde und Schuld aber fühlen wir uns von Gott getrennt, Seiner Liebe nicht werth, und unser Herz ist eben so wenig fähig sie aufzunehmen, wie ein krankes Auge das Licht. Wir fürchten und fliehen Gott als einen gerechten Richter, ob wir gleich uns selbst sagen müssen, daß wir Ihm nicht ausweichen können. Eine unheilbare und zerstörende Angst ist in uns, bis wir göttlich gewiß sind, daß uns alle unsere Sünden vergeben seien. Dann erst erhalten wir wieder Muth und Freudigkeit, uns Gott zu nahen; dann erst wird das Herz fähig, sich von Seiner Liebe wieder durchdringen zu lassen. Allein eben gegen diese göttliche Gewißheit der Vergebung der Sünde sträubt sich der Mensch, so lange er noch nicht Christum als den Erlöser und Versöhner kennen gelernt hat. Er fragt: Wie kann Gott Sünden vergeben, da Er doch gerecht ist? Hat Er nicht dem Übertreter Seines Gesetzes Strafe gedrohet? Und bin ich nicht ein Übertreter? Muß mich daher nicht die gedrohte Strafe treffen? - Sehet, darum mußte der Sohn Gottes das Werk der Erlösung und Versöhnung der sündigen Menschheit mit Gott vollbringen, und zwar so, daß die aus dem tiefen Gefühle der Gerechtigkeit Gottes hervorgehenden Zweifel zerstört, und die Sünder selbst zu der Einsicht erhoben würden, der gerechte Gott könne unbeschadet Seiner Gerechtigkeit ihnen die Sünden vergeben. - Wie hat Er nun das große Werk vollbracht? - Der Sohn Gottes, der aus erbarmender Liebe zur gefallenen Menschheit Mensch geworden war, stand da in der Welt als der andere Adam, die Sache seines ganzen Geschlechts führend, im Namen des ganzen

Geschlechts handelnd, und machte in Seiner Person die verdorbene Sache der Menschheit wieder gut. Er bestand in allen, auch den schwersten Prüfungen, erhielt sich rein und frei von aller Sünde, alle Feinde der Menschheit, vertilgte durch den ewigen Geist, den Er mit in die Welt brachte, Alles, was in der von Ihm angenommenen Menschennatur dem Geiste widerstrebte, und machte sie zu einem willigen, vollkommenen Werkzeuge des Geistes. Er leistete seinem Vater den treuesten Gehorsam, einen Gehorsam unter den bittersten Leiden, einen Gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze, und so that Er der göttlichen Gerechtigkeit vollkommen genug. Sein Leben war ein Leben im Geiste, dessen Thätigkeit durch Nichts gehemmt werden konnte; ein Leben der Liebe, die alles Selbstische verleugnete, alles Sinnliche und Zeitliche, selbst das zeitliche Leben willig dahingab. Da Er aber alles, was Er that und litt, nicht für sich, sondern für uns, für uns Sünder that und litt, so heißt Er mit Recht das Opfer für die Sünden der Welt; und da Er Alles im Namen der Menschheit that, so hat die Menschheit in Seiner Person alles Selbstische, Sinnliche und Zeitliche dem Ewigen geopfert; und gerade ihr äußerer Untergang war das Hervortreten ihrer völligen Freiheit, der Sieg des Lebens über den Tod. Das war nun das wahre und ewig giltige Opfer, von welchem alle früheren Opfer nur Schatten und Vorbilder waren, und die somit aufhören mußten, sobald es geschehen war; das wahre Versöhnopfer, in welchem die Menschheit selbst fehlerlos und vollendet Gott dargebracht, mit Gott vereinigt wurde. - Und durch dieses Sein Opfer, durch Seinen vollkommenen Gehorsam, durch Seine fleckenlose Gerechtigkeit hat sich Christus vor Seinem Vater und vor dem Angesichte der ganzen vernünftigen Schöpfung das Recht und die Macht erworben, der Erlöser Seiner Brüder zu sein, und in Allen, die glaubend sich Ihm hingeben, durch Seinen Geist dasselbe Leben zu entzünden, das in Ihm war. Damit aber jeder Zweifel daran, daß Er der wahrhaftige Sohn Gottes, der Erlöser der Menschen, der Heiland der Sünder sei, verschwände: so hat Ihn der Vater am dritten Tage, wie Er es vorausgesagt hatte, von den Todten wieder erwecket, und dann Ihn gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe. In freudiger Begeisterung schreibt daher Paulus: „Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergängliches Wesen an's Licht gebracht, durch das Evangelium!“ Dieses Evangelium, diese Freudenbotschaft der vollbrachten Erlösung, ruft nun allen Sündern zu: Glaubet an Christum! In Ihm, dem Gerechten, und um Seinetwillen sind euch alle eure Sünden vergeben. An Christo haben wir die Erlösung durch Sein Blut, näm-

lich die Vergebung der Sünden. Gott, der Gerechte, kann sie euch in Ihm vergeben, wie Er, der Liebende, sie euch vergeben will; denn glaubend an Christum stehet ihr mit Ihm in Lebensgemeinschaft; Er ist in Euch, und ihr seid in Ihm; Er ist euer Lebensgeist, und ihr seid Glieder Seines Leibes. Um dieser eurer Gemeinschaft willen mit Ihm betrachtet und behandelt euch Gott als Gerechte, weil ihr in eurem innersten Wesen, in Eurem Glaubensleben, wirklich Gerechte seid. Christus, in euch lebend, ist eure Gerechtigkeit! - So kann also in Christo allein der Sünder vor Gott gerecht werden.

3

In Christo allein wird der Gläubige geheiligt. So gewiß der Christ, sobald er an Christum wahrhaft glaubt, in seinem innersten Wesen seiner Verbindung wegen mit Christo gerecht ist: so gewiß hat doch diese Gerechtigkeit noch nicht sogleich sein ganzes Leben durchdrungen. Innerlich ist er erneuet, von Neuem geboren; aber das alte Leben, die sinnlichen und selbstischen Neigungen und Begierden, die früheren Gewohnheiten stehen ihm noch feindlich entgegen. Sein Leben in Christo kann sich daher nur als ein Kampf darstellen, als ein unermüdlicher Kampf des Geistes wider das Fleisch. Er darf keine sündliche Lust mehr in sich dulden, sondern er muß rastlos darnach streben, daß Christi Liebe, Christi Demuth und Sanftmuth, Christi ganzer Sinn und Wandel auch in seinem Leben die Herrschaft erhalte und sich darstelle. Freilich wird in diesem Kampfe der Sieg noch oft schwankend erscheinen, und auch der Gläubigste wird nicht ohne alle sündliche Befleckung, ohne alle Rückfälle in das alte Leben bleiben. Aber so gewiß er in Christo ist, so gewiß wird jedes Innwerden der menschlichen Schwachheit ihn nur antreiben, sich inniger und fester an seinen Herrn und Heiland anzuschließen, um aus Ihm stärker zu werden. - Ungerecht ist es daher, das ganze Leben eines Christen zu verwerfen, weil noch menschliche Schwachheiten an demselben offenbar werden. Aber gar zu sagen, das biblische Christenthum, und namentlich die Lehre von der Rechtfertigung um Christi willen, lähme den sittlichen Ernst, es mache gleichartig gegen die Sünde, das ist eine furchtbare Lästerung, die entweder nur aus gänzlichem Unverstande, aus völliger geistiger Blindheit, oder aus bösem, durchaus verkehrten Willen hervorgehet! O wie sollten wir, durch Christum von der Sünde erlöset, uns noch mit ihr einlassen können? Wie sollten wir in der Sünde leben wollen, der wir doch im Glauben abgestorben sind? - Nein, streiten müssen wir wider sie bis an's Ende, streiten mit der gewissen Hoff-

nung des Sieges! Denn wir streiten nicht aus eigener Kraft. Der sinnliche und selbstische Mensch vermag dies gar nicht, er hat keine Lust, und kann keine haben, wider sich selbst Gewalt zu gebrauchen, sich selbst zu überwinden. Aber der Geistmensch, der mit dem Herrn verbunden ist, in dem Sein Geist wirkt, der ist der Streiter; oder was Eins ist, der Herr selbst streitet mit ihm vereint, und gibt ihm auch endlich den Sieg. Darum ist in diesem Kampfe auch nicht eigene Ehre, nicht selbstischer Ruhm zu erringen, sondern alle Ehre, aller Ruhm gebühret dem Herrn. Bei dem Christen heißt es immer: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme!“ Dieser fortwährende Streit wider die Sünde in der Kraft des Herrn, in Seinem Geiste, heißt in der Heil. Schrift die Heiligung. Sie ist uns überall in derselben zur heiligen Pflicht gemacht; aber wenn sie auch nicht geboten wäre, so würde sie von selbst aus dem Glaubensleben hervorgehen. In Christo allein wird also der Gläubige geheiligt.

4

In Ihm allein wird auch der Traurige und Leidende wahrhaft getröstet. Wir können Alle nur durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen. Schon das erste Erwachen in's Geistleben ist mit einem tiefen Schmerze verbunden; denn wenn wir zurückblicken auf unser vergangenes Leben, da wir nur von den Begierden getrieben so lange ohne Gott dahingingen in der Welt, da wir so blind waren gegen Seine lichthelle, beseligende Wahrheit, so gefühllos gegen Seine überschwengliche Liebe: wie sollte uns das nicht innig betrüben? - Und wie das Geistleben fortschreitet, wird uns da nicht immer mehr unser Verderben offenbar? Sehen wir da nicht, mit welcher Hartnäckigkeit sich unsere alte Natur gegen das erkannte Bessere sträubt? Erfahren wir da nicht, wie wir uns so oft noch selbst vergessen, wie wir bald hier, bald dort, hingerissen werden zu dem, was wir nicht wollen, und so unserer eigenen Überzeugung entgegen handeln? Und dieses Sich-Selbst-Vergessen, dieses Übereiltwerden, hat es nicht seinen Grund in einem Mangel an inniger Liebe zu dem Herrn? Zeugt es nicht von Undankbarkeit gegen Ihn? Ist's nicht ein Betrüben des heiligen Geistes, der in uns ist? Und das Gefühl davon, ist's nicht ein Leiden, ein gewaltig niederbeugendes Leiden? - Dazu kommt nun noch, daß nicht nur diese ganze Welteinrichtung mit Leiden durchwebt ist, daß uns aus allen unfern Lebensverhältnissen, auch aus den liebsten, Kummer, Verdruß und Sorgen der mannigfaltigsten Art hervorge-

hen; sondern, daß wir auch um des Besten, was in uns ist, um unserer geprüften und redlichen Überzeugung, um der Wahrheit selbst willen, die wir erkannt haben, und bekennen sollen, so viel Widriges zu erdulden haben, daß wir um ihrentwillen verkannt, gehaßt, verlästert und verfolgt werden. Wahrlich, der Weg des Christen ist ein Leidensweg, ein Weg ernster und schwerer Prüfung; und wenn wir in eigener Kraft auf demselben wandeln müßten, wir würden es gar nicht aushalten, wir würden gar bald ermüden, und uns wieder von dem Strome nur fortreiben lassen. Aber, Christen, wir wandeln nicht allein; der Herr ist bei uns alle Tage, und läßt uns Seine hilfreiche Nähe erfahren. Er stärkt wieder unsern Glauben, durchdringt uns immer von Neuem mit Seiner Liebe, und belebt unsere Hoffnung. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Er macht uns innerlich gewiß, daß ohne den Willen unseres Vaters im Himmel, auch nicht ein Haar fallen könne von unserm Haupte, und daß alle Dinge, auch die größten Leiden, denen, die Gott lieben, zum Besten dienen müssen. „Ob denn auch,“ sagen wir mit Paulus, „unser äußerer Mensch verweset, so wird doch der innere von Tag zu Tag erneuert; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maße wichtige Herrlichkeit.“ - So mit Seiner inneren Gegenwart und mit der gewissen Hoffnung künftiger Herrlichkeit tröstet kräftig der Herr die Seinen. Er spricht darum: „Seelig seid ihr, so euch die Menschen um Meines Namens willen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel wohl belohnet werden!“ O, alle Leiden dieser Zeit sind nicht werth der Herrlichkeit, die an uns offenbaret werden sollen -

5

Endlich in Christo allein wird der Sterbliche des ewigen Lebens theilhaftig. Der Tod stehet uns Allen bevor. Wie leichtsinnig aber auch gewöhnlich die Menschen in Beziehung auf ihn dahin gehen, so ist er doch eine sehr ernste Sache; und wir wissen ja auch, wie er so Viele mit Furcht und Entsetzen erfüllt, wenn er ihnen einmal ernst in's Angesicht blickt. Todesfurcht ist dem Menschen natürlich, und Jeder wünscht daher von seinem Fortleben nach dem Tode sich zu überzeugen. Aber abgesehen davon, daß doch nur ein seliges Fortleben wünschenswerth sein kann, wie schwach sind gewöhnlich die Gründe der Menschen für ihre Unsterblichkeit; nur Vermuthungen, nur leere Hoffnungen hervorbringend, die gerade im Augenblicke der Noth er-

bleichen und verschwinden? In der That, was nicht jetzt schon in uns ist, das kann sich auch nicht aus uns entwickeln, und was nicht jetzt schon mit heller Gewißheit in uns lebt, das kann uns auch nicht über das Dunkel des Todes hinwegtragen. In dem Christen ist diese helle Gewißheit; denn er weiß, so gewiß er von sich selbst weiß, daß Christus, der den Tod überwand, in ihm lebet, daß Sein Geist in ihm wohnt. Und dieses Sein todt-überwindendes Leben, Sein Geist in ihm, gibt ihm die feste und freudige Hoffnung, die gewisse Zuversicht, daß auch er den Tod überwinden werde. Wie denn auch Paulus sagt: „So nun der Geist des, der Christum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnt, so wird auch derselbe, der Christum auferwecket hat von den Todten, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deswillen, daß Sein Geist in euch wohnt.“ Diese Hoffnung aber ist nicht bloß die eines unbestimmten Fortlebens überhaupt, sondern sie ist Gewißheit ewiger Stetigkeit, und Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Wie Er eingegangen ist in die Herrlichkeit Seines Vaters, so wird Er doch wiederkommen, und die Seinen zu sich nehmen, auf daß sie sind, wo Er ist.

So, Brüder, sind uns denn in Christo alle Bedürfnisse unseres Lebens befriedigt. In Ihm allein stehet unser Heil. Ihm sei denn auch unser ganzes Leben hingegeben! In Ihm, für Ihn und durch Ihn wollen wir leben! Oder sollten wir von Ihm weichen, weil es Menschen gibt, welche meinen, wir bedürften Seiner nicht? Sollten wir uns schämen Seines Evangeliums, des Evangeliums von der freien Gnade Gottes in Christo, weil Viele, die sich selbst noch nicht tief genug erkannt haben, kein Gefallen daran finden? Wie, wäre das nicht sträfliche Abhängigkeit von Menschen? Wäre das nicht ein Wegwerfen des Höchsten und Besten, des ewigen Heiles, um nur kurze Zeit von Sterblichen freundlich angesehen zu werden? Mag so thöricht sein, wer da will; mag sich seine Edelsteine abschwatzen lassen, wer Lust hat, um sich an dem Spiele mit werthlosen Glaskorallen eine Zeitlang zu erfreuen! Wir wollen es nicht! Wir wollen fest stehen bei der Wahrheit, die sich in uns selbst als die Wahrheit, als Gotteswort und Gotteskraft erweist und erweisen muß, die uns frei macht. Wahrlich, wir fordern keinen blinden Glauben, sondern wir fordern auf zur strengsten Prüfung. Die Wahrheit scheuet nicht das Licht; denn sie ist das Licht. Sie muß aus jeglicher Prüfung siegreich hervorgehen, und in Jedem, der sie redlich sucht, in ihrer weltüberwindenden Herrlichkeit sich offenbar machen. Und wenn man uns, weil wir das Ewige höher halten als alles Zeitliche, für Thoren hielte, wollten wir

uns darüber grämen? Nein! Wir wissen ja, es kommt ein Tag der Entscheidung, an welchem Jeder in seiner wahren Gestalt wird dargestellt werden; an welchem es offenbar wird, wer ein Weiser war, und wer ein Thor. - Ja, wenn man uns um der Wahrheit willen haßte und verfolgte, sollten wir feig das Feld räumen? Nein! Christus und Seine Apostel wurden auch gehaßt und verfolgt; aber sie kämpften den guten Kampf des Glaubens; kämpften ihn, nicht mit irdischer Macht, sondern mit dem Schwerdt des Geistes, nämlich mit dem Worte Gottes, und überwandten die Welt. Diesen Kampf wollen auch wir kämpfen, und uns gerne gefallen lassen, daß man unsere Waffen, weil sie alt sind, verrostete Waffen nennt. Es wird sich zeigen, daß wir dasselbe gute Schwerdt führen, das die Apostel, das Luther und alle Reformatoren führten, nämlich dasselbe Wort Gottes. Das wird uns auch den Sieg verschaffen; denn der Herr selbst ist in und mit seinem Worte. Darum haben wir keine Gegner zu fürchten, wie groß auch ihre Zahl und ihre Macht sein möge; aber dem Worte Gottes getreu, hegen wir auch keine feindliche Gesinnung gegen irgend einen derselben; wir ehren und achten an Jedem, was an ihm zu achten und zu ehren ist, und bleiben in der Liebe. Wider sie streitend, streiten wir eigentlich nicht wider sie, sondern für sie; denn wir mögten sie gern aus ihren Irrthümern herausreißen, und für die Wahrheit gewinnen. Auch streiten wir nur mit Gründen. Streiten sie nicht auch so gegen uns, so streiten sie wider sich selbst, wider die Wahrheit, ja wider Den Herrn, der für sie gestorben ist. Und sähen sie das ein, sie würden es gewiß nicht thun! - Wir schließen mit Luthers Worten:

Mit unsrer Kraft ist's nicht gethan;
Wir sind gar bald verloren.
Es kämpft für uns ein andrer Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Wißt ihr, wer Er ist?
Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein Andrer Gott.
Das Feld muß Er behaupten! Amen.

Ordinationsrede bei der Ordination seines Sohnes Carl Geibel

gehalten zu Lübeck am 19. September 1830.

Der Herr, der Hirte und Bischof unserer Seelen, das einzige Haupt Seiner Gemeinde, lasse uns Seiner gnadenvollen Nähe recht inne werden, und segne die heilige Handlung, die wir zu Seines Namens Ehre jetzt vornehmen wollen! Amen.

Mein lieber Sohn!

Du stehst jetzt hier vor Gott und der versammelten Gemeinde als berufener Hirte und Lehrer einer christlichen Gemeinde zu Braunschweig, und wirst als verordnete Diener des göttlichen Wortes und als Genossen des wichtigen Amtes, das die Versöhnung prediget, wollen dir nun, christlicher Ordnung gemäß und mit Zustimmung des Synodalverbandes, zu welchem die Gemeinde, die dich berufen hat, gehöret, dein Gelübde abnehmen und zu deinem Amte dich ordnen und einsegnen.

Eine feierliche Stunde für dich, für uns, und namentlich für mich, der ich nicht bloß als Diener des Wortes, sondern zugleich auch als Vater zu dir reden soll! Mögen denn die wenigen Worte, die ich zu dir rede, und die aus einem tief bewegten, von der Heiligkeit des Predigtamts und von inniger Liebe zu dir durchdrungenen Herzen kommen, in dein innerstes Leben dringen und sich unauslöschlich deinem Geiste und deinem Herzen einprägen!

Du bist von einer christlichen Gemeinde berufen; aber du weißt, wie der Christ in Allem, was durch Menschen geschieht, nur den Herrn sieht, und wie er besonders den Ruf, Arbeiter an seiner Gemeinde zu sein, nur als Seinen Ruf ansehen kann und darf. Denn Sein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit;- Sein die Gemeinde und ihre Arbeiter. Der Herr hat dich berufen - das mußst du besonders lebendig erkennen und fühlen. Denn als ein Fremdling kamst du zu der Gemeinde, ohne Bekanntschaft, ohne weltliche Verbindungen. Wer war es, der dir die Herzen öffnete? So viel Demuth und Selbsterkenntnis traue ich dir zu, daß du das nicht deinen Verdiensten, deinem Rufe, deiner Kenntnis und Geschicklichkeit, deinen Gaben zuschreibest. Der Herr hat dir die Herzen geöffnet: und nur Ihm, nur Seiner Gnade, verdankst du deinen Beruf! O, gib Dem, der dich berufen hat, dein ganzes Herz, und höre auf Seine Stimme mit ganzer Seele; denn zu einem großen Amte hat Er dich berufen!

Wahrlich ein großes Amt! „Das ist je gewißlich wahr, sagt der Apostel Paulus, so jemand ein Bischofsamt begehret, der begehret ein köstlich Werk.“ Und wiederum schreibt er: „Gott hat uns mit ihm selber versöhnet, durch

Jesum Christum, und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt. Denn Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. So sind wir nun Botschafter an Christus Statt; denn Gott vermahnet durch uns; so bitten wir nun an Christus Statt: Lasset Euch versöhnen mit Gott!“ Auch das schreibt er: „Christus hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werke des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde!“ Wahrlich ein köstlich Werk! An Gottes, an Christi Statt zu vermahnen, zu verkündigen die Versöhnung der Menschheit mit Gott durch Christum; Ihm, dem Erlöser, Seelen zu gewinnen; und die schon gewonnenen zu nähren und zu stärken mit dem Brode des Lebens, daß sie immer mehr Eins werden unter einander, Ein Leib; und wachsen in allen Stücken an Dem, der das Haupt ist, an Christo. Gibt es ein größeres Werk?

Und dieses Werk kann keiner recht treiben, dem nicht die Gnade Gottes in Christo hell im Geiste erschienen ist; der nicht erfahren hat an seinem eigenen Herzen, was es heiße: An Christo haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; der sich nicht fühlet an Ihm als ein lebendiges Glied Seines Leibes, der nicht mit Ihm verbunden ist, wie die Rebe mit dem Weinstock; in dessen Herz nicht ausgegossen sind die Ströme der Liebe Gottes durch den heiligen Geist, so daß er den liebt von ganzem Herzen, der ihn zuerst geliebet hat. - Simon Jona, hast Du mich lieb? fragt darum der Herr den Petrus, als Er ihn von Neuem in sein Amt einsetzte, und nur als dieser erklären konnte: Herr, Du weißt alle Dinge, Du weißt auch, daß ich Dich lieb habe! bekam er den Befehl: So weide meine Schafe, meine Lämmer! - O daß die überschwengliche Liebe Gottes in Christo dein ganzes Herz durchglühete, und die Liebe zu Ihm hell in dir aufflammte, damit du durch sie geläutert, gestärkt, begeistert, und alles Nichtige verlassend, in dein Amt einträtest! Denn es ist ein schweres Amt.

Schwer, in Beziehung auf unsere große Schwachheit. Du mußt nicht nur mit dem Worte Gottes dich selbst immer mehr vertraut machen, immer tiefer eindringen in seinen Zusammenhang, in seine Tiefe und Bedeutung; du mußt es nicht nur täglich mehr in seiner Wahrheit und Gotteskraft erkennen und erfahren: sondern du sollst es auch rein, klar, eindringlich und überzeugend verkündigen. Du sollst durch dasselbe die Sünder erwecken, die Irren-

den zurückbringen, die Unwissenden belehren, die Schwachen stärken, die Wankenden befestigen, die Traurigen trösten, die Gebeugten und Kleinmuthigen aufrichten, die Suchenden sichern, und die Gläubigen vervollkommen. Und dabei sollst du nicht auf dich sehen, sondern auf den Herrn; du sollst dich selbst verläugnen, selbst vergessen; keiner Mühe und Beschwerde, keines Widerstandes, keiner Verunglimpfung achten, und immer fest und treu an der Wahrheit halten, die du erkannt hast, und im Glauben und im Vertrauen auf den Herrn unermüdet fortarbeiten, auch wo du nicht stehst.

Schwer ist das, unserer Schwachheit wegen, mit welcher wir, so lange wir noch hienieden leben, auch nach langer Arbeit immer noch zu kämpfen haben. Und doch ist's an und für sich leicht, wenn wir in der rechten Gemeinschaft stehen mit dem Herrn. Denn Er will ja bei uns sein alle Tage, bis an der Welt Ende, und wo zwei oder drei in Seinem Namen versammelt sind, da ist Er mitten unter ihnen. Er gibt den Müden Kraft, und Stärke genug den Unvermögenden. Er stehet uns bei in jeder Prüfung, und bittet für uns, daß unser Glaube nicht wanke. Er lasset uns nie versucht werden über Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung immer ein solches Ende gewinnet, daß wir es können ertragen. Er ist uns Licht in der Nacht, und eine Feuer- und Wolkensäule auf dem Gang durch die Wüste des Lebens. Sein Geist gibt Zeugnis unserem Geiste, daß wir Gottes Kinder sind, und daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Und er öffnet uns auch die Herzen, und läßt uns erfahren, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sei.

So übernimm denn im Vertrauen auf Ihn, und aus Seiner Hand das heilige Amt. Wer an Ihn glaubt, wird nimmer zu Schanden. Bitte Ihn täglich um Seinen Geist, der ein Geist der Weisheit, der Wahrheit, des Friedens und des Trostes ist. Lasse dich von Seinem Leben recht durchdringen, und du wirst dann ein treuer Hirte der dir anvertrauten Gemeinde sein. Sie wird es inne werden, daß du nicht das Deine suchst, sondern ihr ewiges Heil; daß es dir am Herzen liegt, ihr Vorbild zu sein, und selbst voran zu gehen auf dem Wege, den du ihr zeigst, und vertrauensvoll werden dir die Herzen entgegenkommen. Sei ein Zeuge der Wahrheit, der reinen apostolischen Lehre, ohne Zusatz und ohne Weglassung. Predige Jesum Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, den einzigen Heiland der Sünder. Zu diesem Quell führe immer, und zeige, wie alle Scheinweisheit dieser Welt nur ein

löcherichter Brunnen ist, der kein Wasser halt. Beweise Dich als einen guten Streiter Christi, der da richtig das Wort theilt, und Irrlehren kräftig zu begegnen vermag. Wie Aaron auf feinem Brustschilde die Namen der zwölf Stämme auf dem Herzen trug, so trage deine Gemeinde auf dem Herzen. Sie sei jeden Tag dein erster, und dein letzter Gedanke. Bete für sie ohne Unterlaß, bete, daß Alle zur seligen Erfahrung kommen der Wahrheit, Freiheit und Herrlichkeit, die in Christo Jesu ist. - Nimm dich besonders des Unterrichtes der Jugend an, und präge tief ihrem Verstande und ihrem Herzen die christliche Wahrheit ein. Ihr Herz ist empfänglich, und ihr Verstand gewöhnlich noch unbefangen. Zwar wirst auch du die Erfahrung machen, daß Vieles von dem, was du einpflanztest, und was auch aufging, wieder zerknickt und ausgerissen wird durch die dem Tand und dem Verkehrten nachjagende Welt, oder durch die Stürme der Begierden und Leidenschaften. Aber laß dich das nicht entmuthigen. Einiges bleibt doch, und entwickelt sich nur desto kräftiger, und manches, was abgerissen war, treibt in späteren Jahren, oft nur unter Leiden und Trübsalen, wieder aus der Wurzel hervor. Trübsal und Leiden gehören in dieser Weltordnung zu den wirksamsten Erziehungs- und Bildungsmitteln des Herrn. Darum richte deinen Blick auch besonders auf die Armen. Nicht- ohne tiefe Bedeutung spricht der Herr: „Den Armen wird das Evangelium verkündigt.“ Das sind nun allerdings die Geistig-Armen, mögen sie äußerlich reich oder arm sein, aber leugnen laßt sich's doch nicht, daß eben die äußere Armuth am leichtesten zu einem lebendigen Bewußtsein der innern Armuth bringt. Auch müsse kein Gefallener von dir übersehen werden. Sie stehen, ihre Sündhaftigkeit fühlend, dem Herrn näher, als die, welche auf ihre eigne Gerechtigkeit stolz sind. Und Ihm ist kein Mensch zu verderben, kein Sünder zu groß; Er spricht nur ein Wort in die Seele hinein, und der dürre Baum grünt wieder auf, und bringt reiche Frucht. Überhaupt stelle das ganze Leben in das Licht des Evangeliums. Bei der Taufe, bei der Confirmation, bei der Abendmahlsfeier, bei der Einsegnung der Ehe, am Krankenbette und bei Todesfällen, bietet sich dazu die günstigste Gelegenheit dar. Des' Evangeliums Licht strahlet in Alles herrlich hinein, und verklärt Alles, und des Evangeliums Kraft vermag alles Irdische himmlisch zu machen. Sein Licht leuchte in dir, und durch dich, und seine Kraft erfülle dein Leben, und verbreite sich in deinem Kreise.

Doch ich enthalte mich über den Sinn deiner Amtsführung und deiner Berufspflichten mehr zu sagen, um Keinen zu ermüden, theils, weil ich man-

ches davon schon in meiner Predigt gesagt habe, theils, weil der Apostel Paulus darüber umständlich genug, besonders in den Briefen an den Timotheus und Titus, sich ausgesprochen hat. Und ich mache es dir daher zur Pflicht, jetzt diese Briefe mit gesammelter Seele zu lesen, sie so zu lesen, als ob du sie noch nie gelesen hättest, und du wirst in ihnen reiche Anweisung und Belehrung finden.

Ist es nun, mein lieber Sohn, dein heiliger Ernst, und dein redlicher Vorsatz vor Gott, ein treuer Diener Jesu Christi zu sein, willst du zu dem Ende das Wort Gottes rein, wie wir es in der heiligen Schrift haben, ohne allen Zusatz, und ohne alle Weglassung, als das Wort des Lebens, deiner Gemeinde verkündigen? so antworte: Ja!

Willst du, weil das Wort Gottes unendlich reich und tief ist, unablässig in demselben forschen, um immer Heller und tiefer seinen Sinn zu erkennen, und von seinem Geiste dein ganzes Leben durchdringen lassen? so antworte: Ja!

Willst du durch dein Wort und deinen Wandel deiner Gemeinde Lehrer und Führer sein, und mit ganzer Seele darnach streben, Christo Seelen zu gewinnen, und Sein Reich auf Erden nach deinem Vermögen zu fördern? so antworte: Ja!

Du hörtest, Herr, was Dein Diener sprach. Gib Du ihm Kraft, sein Versprechen treulich zu halten! Nimm ihn auf unter die Zahl Deiner Knechte! Ordne, weihe, und segne Du selbst ihn durch unsre Hand!

Knie nieder!

Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, unter Anrufung Seines Geistes und zur Ehre des Vaters ordnen, weihen und bestellen wir dich zum Amte, das die Versöhnung predigt, zur Verkündigung des Reiches Gottes, zum Haushalter über Seine Geheimnisse. Amen! Seine Liebe verherrliche sich an dir! Sein Geist ruhe auf dir! Sein Segen begleite dich! Amen!

Ermunterung zur Verleugnung des ungöttlichen Wesens.

Überhäuft mit den verschiedenartigsten Geschäften habe ich diese Predigt geschrieben, und war nicht im Stande, sie mit der jeder Druckschrift gebührenden Sorgfalt auszuarbeiten. Sie blieb indes nicht ohne Wirkung auf meine Zuhörer, und mehrere derselben wünschten, daß ich durch den Druck diese Wirkung befestigen und allgemeiner machen mögte. Dieser Wunsch, verbunden mit meiner Überzeugung, daß der Inhalt der Predigt sehr beherzigt zu werden verdiene, und mit dem Gedanken, daß durch den Verkauf etwas für die große Anzahl meiner nothleidenden Mitbürger gewonnen werden könnte, bestimmten mich zu thun, was ich unter andern Umständen nicht gethan haben würde – sie drucken zu lassen. Gott gebe, daß es nicht vergeblich geschehe!

Gebet.

Wir kommen zu dir, o Gott, denn du bist der Herr, unser Gott! Wir nahen dir mit demüthigem, dankbarem, kindlichem Sinne! Was wären wir, wenn deine Gnade nicht unserer sich erbarmet hätte? wenn du nicht zu rechter Stunde erschienen wärest ein Retter, ein Helfer? O daß wir der Tage, die wir erlebt haben, nie vergessen mögten! daß sie uns sich lebhaft vergegenwärtigten in jeder Stunde des Leichtsinns, des Übermuths, des schnöden Dienstes der Welt! Aber auch in frohen Tagen laß sie uns nahe sein, damit immer wach bleibe unser Dank gegen dich, den weisen Erzieher, den Vater! Ja, Dank dir, denn immer beweisest du dich als Vater! Nur aus weisen Absichten sendest du uns Leiden und Uebel, und in dem Drucke der Leiden und Uebel erscheint stets deine Huld tröstend, leichternd, zum Bessern wendend. Wer sollte dir nicht danken für die innige Sorgfalt, für die unter vielen Sorgen und Arbeiten unermüdliche Treue unserer Obrigkeit? Wer nicht danken, daß in unserm Unglücke ein Fürst in unserer Mitte war, der, gerührt von der allgemeinen Noth, so manches zu unserer Erleichterung that? Wer nicht danken, daß unter uns so viel wahrer Menschensinn, so viel wechselseitige Theilnahme, so viele Bestrebungen die Noth zu mindern sichtbar wurden? Wer nicht danken, daß auch auswärts, daß besonders in unserer Schwesterstadt so viele Herzen bewegt wurden, um für die dringendsten Bedürfnisse unserer verarmten Mitbürger zu sorgen? O es sei diese Dankbarkeit uns ein inniger Antrieb immer treu deinen heiligen Willen zu erfül-

len, dir uns ganz hinzugeben, für dich ganz zu leben! Alles Ungöttliche sei aus unserm Wesen verbannt, und züchtig, gerecht, und gottselig sei unser Wandel! Gib uns Kraft uns als deine Kinder zu beweisen, so sind gewiß deine weisen Absichten an uns erreicht, und du wirst jedes schwere, warnende, demüthigende, züchtigende, zu dir mit Macht hinweisende Schicksal von uns abwenden, weil wir dann immer bei dir sind. Gib uns Kraft zu tragen was noch auf uns liegt, und lasse keinen von den vielen, die jetzt kaum die dringendsten Lebensbedürfnisse sich verschaffen können, verzweifelnd das Schlechte ergreifen, und an dir, an sich selbst und der Menschheit irre werden! Lindere du ferner, tröste, rette, helfe! Laß dich finden von uns allen in unserem Innern, und in unserer Noth uns die Erfahrung machen, daß wir nicht dich träumten, sondern daß du bist. Auf unsere Erfahrung müsse sich stützen unser Glaube, fest wie unser Glaube sei unser Vertrauen zu dir, innig und treu wie unser Vertrauen sei unser Gehorsam, unsere Liebe! Gib daß auch wir sagen können, wie einst dein unvergleichbarer Sohn sagte: der Vater lässet sein Kind nie allein! Mit den Worten unseres Heilandes beten wir: Unser Vater etc.

Text: Tit. 2, 11-14.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi; der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Innigste, geistige Verbindung mit Gott ist das wahre Leben des Menschen, theuerste Mitschristen; Eins sein mit dem über alles Erhabenen, mit dem Wesen der Wesen sein eigentlicher Charakter, seine Hoheit und Würde; Liebe zu dem überschwenglich Liebenden seines Lebens Seele, das Triebwerk aller seiner Bewegungen; und ein Wandel vor dem Angesichte Gottes, ein Wirken in Gotteskraft, ein Vollbringen des heiligen Willens des himmlischen Vaters und ein Gefühl der Nähe desselben seine Freude, seine Seligkeit.

Wie herrlich bist du, o Mensch! Wie ist dir erschienen die heilsame Gnade Gottes, da sie so hoch dich stellte, zu solcher Seligkeit dich berief! – Aber

bist du noch in diesem ursprünglichen, wahrhaften Zustande deiner Natur?
Ist das Leben aus und in Gott noch dein Leben?

Nein, Christen. Abgewichen von Gott ist der Mensch, entfernt hat er sich von dem Wesen der Wesen, sich hinwendend zum Nichtigen und Vergänglichem und sich festhaltend an demselben, als ob es das Wesen wäre und die Wahrheit; matt glimmt nur noch, beinahe ist erstorben des innern Lebens Glut, die heilige, göttliche Liebe; ihre eigenthümliche Richtung hat verloren seine Kraft, und Kraft ohne eigenthümliche Richtung ist das noch seine Kraft? ists überhaupt noch Kraft? – Nicht doch! fast zu einer bloßen Masse ist herabgesunken sein Leben, bald träge die Erde drückend – ein erbärmlicher Anblick! – bald von fremden Gewalten geworfen zerschmetternd alles, was in den Weg ihm kommt. Und ohne Kraft, was ist des Menschen Freude? – Der Widerschein eines glänzenden Gegenstandes auf einer Wasserblase. Nicht aus dem Innern geht hervor ihr Glanz, denn hohl ists im Innern, und zerstört wird sie vom leisesten Hauche der Luft. Wie reich auch zuweilen die äußere Freude scheint, doch ist ihr Reichthum nur ein buntes Mancherlei der Armuth. Sehet die welkenden Pflanzen, sehet die Blätter des Baumes im Herbst – auch ihre Farben sind bunter und reicher, als ihr einfaches jugendliches Grün im Frühling, und doch sind sie nichts anders als Spuren des Todes, des schnell nahenden Todes. Nur wo des Menschen Kraft gerichtet ist auf Gott, da ist wahre Kraft; nur wo Liebe zu Gott im Innersten brennt, da ist wahres Leben. Wo die Liebe nicht ist, da herrscht, da ist der Tod! –

So sehr aber die Natur des Menschen verändert ist, so ist doch Gott unverändert, er ist, der da war und sein wird, die reinste, unerschöpfliche Liebe. Auch derer, die sich entfernt hatten von ihm, nahm er immer sich väterlich an, sorgte für ihre wesentliche Bedürfnisse, erweckte die Sehnsucht nach ihm und das Gefühl seines Daseins, nährte den noch in ihnen glimmenden Funken der Liebe, und ließ sie erfahren seinen Beistand, seine Hülfe, seinen Schutz. Jeder der nur wollte, konnte wahrnehmen die Fülle seiner heilsamen Gnade. Ein Noah, ein Abraham, ein Isaak, Jacob, Joseph, und wie sie alle heißen die Gottbegnadigten, wie gab ihr Leben, ihre eigene Erfahrung ihnen die feste Überzeugung, Gott sei die Liebe!

Aber am herrlichsten, am beseligendsten erschien die heilsame Gnade Gottes in seinem Sohne, in Christo Jesu. Wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahr-

heit. Und diese Gnade erschien nicht bloß diesem und jenem, nicht einer besondern Menschenklasse, einem auserwählten Volke, sondern allen Menschen. „Also hat Gott die Welt geliebt,“ sagt unser Heiland, „daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Gehet hin,“ trug er seinen Jüngern auf, „in alle Welt und lehret alle Völker!“ Das ganze Menschengeschlecht soll in ihm einen Heiland, einen Erlöser, einen Seligmacher haben; es soll durch ihn erneut, wieder hergestellt, gereinigt, gestärkt, vergöttlicht werden. Alle sollen durch ihn mit Gott wieder in die innigste Verbindung kommen, sich wieder fühlen und erkennen als Kinder des Vaters im Himmel. Nicht die Gerechten ruft er zur Buße, sondern vor allen die Sünder. Da ist keiner, wie unvollkommen er auch sein möge, der nicht durch ihn er-muthiget werden könnte und Kraft erhielte zur Vollkommenheit emporzu-streben; keiner, wie sehr er auch niedergedrückt würde von dem Bewußt-sein seiner Sünden, der nicht bei ihm Erleichterung fände und Vergebung; keiner, wie unwissend er auch wäre, der nicht durch ihn erführe, daß Gott sei, und wer er sei. Wie des Frühlings Milde hervorruft die Keime in der Erde und aufschließt des Baumes Knospen, so entwickelt Er in des Gemüthes Tiefe die Keime des himmlischen Lebens, entzündet Liebe in der Brust, und erregt Großmuth im Geiste; erfüllt mit Licht, das erhellt des Lebens Tiefe und der Dinge Verhältnisse, und rüstet aus mit Kraft, die die Welt überwin-det, die Leiden besiegt und den Tod; theilt mit seinen Geist den Seinen, den Geist der Wahrheit und des Trostes, und gibt ihnen eine Gewißheit ewiger Seligkeit, die sie hinweghebt über die Schrecken der Vergänglichkeit und die Schmerzen der Trennung, und an welcher jede Gewalt des Zweifels sich zerschlägt, weil sie sich gründet auf eigene, obgleich nur unvollendete Erfahrung. Denn in ernsten und heiligen Momenten senkt sich die zukünftige Seligkeit herab in unsern dunkeln Lebensgang wie eine balsamisch duften-de Blumenkette, umstrahlt von göttlichem Glanze; wirkt auf der Ahndung klar und fernsehendes Auge und bringt in die Seele den Genuß des Friedens Gottes, der höher ist als alle Vernunft, und der eine Zuversicht erzeugt, die stärker ist als der Tod.

Ja, sie ist erschienen in einem überschwenglichen Maße die heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu. O daß sie auch uns allen erschienen wäre! daß wir alle erfahren hätten ihre Herrlichkeit, ihre Seligkeit! Wessen Herz berührt wurde von ihr, der wird im Gefühle namenloser Wonne ausrufen: o Herr ich

bin nicht werth der Barmherzigkeit, die du an mir bewiesen hast, aber deiner mich freuend soll mein Leben lauter Dank sein! du hast mich zuerst geliebt, ich will dich wieder lieben mit ganzer Seele! Laß mich ganz dein sein, dir leben und dir sterben! Wer noch nicht von ihr beseligt wurde, der strebe aus allen Kräften nach ihr, der bete ohn Unterlaß, der sei treu im Kleinen, damit er immer über Mehreres gesetzt werde! Zuversichtsvoll wende er sich an den Herrn, und der Herr, der will daß allen geholfen werde, und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, der wird auch ihm helfen, und er wird an sich selbst erfahren, daß Gott ein gnädiger Gott, ein huldvoller Vater, daß Gott die Liebe sei! –

Aber die mannichfaltigen Leiden der Erde, werdet ihr sagen, wie lassen sich denn diese vereinen mit der Gnade, der Liebe Gottes? Wie kann der huldvolle Vater so schwere Schicksale über uns verhängen, uns in Lagen versetzen, in welchen die Erinnerung an das Vergangene gräßlich, die Gegenwart drückend und finster, die Aussicht in die Zukunft Sorgen erweckend, bang, furchtbar ist? – Christen, wie dürfte ich, wie irgend einer der Sterblichen es wagen, zu rechten mit dem Herrn? Was kann ich sagen als: Es liegt auf der Menschheit und ihren Angelegenheiten ein großes Geheimnis? Wer ist in des Herrn Rathschluß gewesen? Wunderbar sind seine Wege, und Frevel ist es bei jedem derselben bestimmt ein Warum und Wozu wissen zu wollen! Statt zu grübeln über den Gang der Weltregierung verstummt meine Seele in dem frohen Bewußtsein, daß ich bin und daß ich Gottes bin, und fühlt sich durchdrungen von seinem Leben und seiner Seligkeit, indem sie fühlen kann seine Liebe und ihn zu lieben vermag. Läge mir alles im Dunkel, hab' ich nur ihn, wes bedarf ich mehr? – Doch, Christen, Gott selbst hat über vieles uns Licht gegeben, und in seinem Lichte zu sehen, und in seinem Lichte zu wandeln, das ist Leben des Menschen, Menschenberuf!

Auch über die Uebel und Leiden, die uns treffen, ward uns göttliches Licht zu Theil. Zwar wissen wir nicht alles im Einzelnen zu deuten, aber die allgemeine Bedeutung unserer Leiden und Widerwärtigkeiten ward uns kund. Der Gesichtspunkt aus welchem wir dieselben zu betrachten haben, wird uns in unserem Texte angegeben. Die heilsame Gnade, heißt es in demselben, züchtigt uns durch sie, erzieht uns, bringt uns auf dem Leidenswege zu unserm Ziele. Dies laßt uns etwas näher betrachten!

So wenig das Licht der Finsternis Quell sein kann, so wenig kann unmittelbar von Gott Leiden und Uebel kommen. Er liebt nur, will nur erfreuen und

segnen. Von ihm, dem Seligen, kann Seligkeit nur ausströmen. Außer Gott müssen wir also der Leiden Ursprung suchen. Wie außer Gott etwas Ungöttliches sein könne – siehe da, das Geheimnis des Lebens und des Todes! Den Schleier wegziehen von diesem Geheimnisse kann ich nicht, ich mag auch, um mich nicht zu verirren und einzulassen in die tiefste Untersuchung, nicht enthüllen, was meiner ahndenden Seele vorschwebt. Das aber kann ich mit der festesten Überzeugung und mit der Beistimmung eines jeden sagen, daß die Begierden und Leidenschaften und die aus denselben hervorgehenden körperlichen Schwächen der Menschen die nächsten Quellen des menschlichen Elends seien.

Wenig sind der unentbehrlichen äußeren Bedürfnisse der Menschen, und reich ist die Natur an den mannichfaltigsten Gütern, reich der menschliche Geist an Kraft sich anzueignen und zu gebrauchen diese Güter. Wüßte jeder nur sich zu begnügen, die Gewalt der Begierden zu beherrschen, verstünde er die Kunst zu leben und leben zu lassen, in dem Äußeren zu vernehmen den verborgenen Geist und das Sichtbare anzuwenden zum Dienste des Unsichtbaren – Mensch zu sein unter Menschen: wie würde dann verschwinden jegliche Spur des Elends, wie würde Freude unter uns wohnen und Friede den Erdbreis schmücken, wie würde die sichtbare Welt das Gepräge tragen des geistigen Lebens, gleichsam nur sein eine verkörperte höhere Welt! Aber da stürmen wild die Begierden dahin, nach dem Rechte nicht fragend und nach den Wünschen des Andern, fallen her über den Gegenstand, der ihnen Nahrung verheißt, und im Ergreifen der Nahrung wächst der wüthende Hunger. Durch Befriedigung vergrößern sich immer die Bedürfnisse, das Gewöhnliche, das Einfache, das Natürliche kann nicht mehr genügen, und jetzt wird erkünstelt, tausendfältig zusammengesetzt, bis zum Unnatürlichen, zum Ekelhaften verfeinert jeder Genuß. Erschlaffter und reizbarer zugleich werden die Organe des Genusses, und so bemächtigt sich Wollust des Menschen, die auslöscht allen Adel der Seele; feige und weiche Erbärmlichkeit, die dem Geiste die Schwingen zerbricht, und über dem Nichtigsten und Unbedeutendsten sich freuen und ängsten kann, als ob es das Köstliche wäre; charakterlose Treulosigkeit, die jetzt vor dem Heiligsten kniet, jetzt Hohn spricht demselben und lästert, die süßzüngelnd vergiftet, küssend den Freund ihm den Dolch in die Brust stößt, und nicht einmal weiß, was sie will und was sie thut! – Oft aber treibt die Begierde nicht zum Genusse der äußern Güter, sondern zum bloßen Haben derselben. Neigung zum Genusse ruft diese Begierde gewöhnlich hervor, aber Besorgnis

nach dem Genusse wieder darben zu müssen, läßt sie zusammenhalten ihre Güter, Schätze aufhäufen, immer den Besitz vergrößern. Rastlos mit dem Sammeln beschäftigt hat sie größtentheils nicht Ruhe zu genießen, und wenn sie Ruhe dazu bekommen soll, so muß sie gewiß sein, richtig berechnet haben, daß der Genuß ihr keine Aufopferungen kostet, sondern daß höchstens andere deshalb entbehren müssen. Geiz ist die Wurzel alles Uebels, heißt es in der heiligen Schrift. Kalt und hart, wie sein Metall, wird endlich des Geizigen Herz, unempfindlich gegen fremde Noth, mag sie herkommen, woher sie will, ja mag er selbst derselben Urheber sein. Der Geist, immer nur gerichtet auf das Irdische, wird ein Fremdling in seiner wahren Heimath, verliert seinen freien und weiten Blick, seine Beweglichkeit und erstarrt in dem engen Kreise des äußern Lebens, in welchem er nur mechanisch hin- und herbewegt wird; jeder Maßstab für das Wahre, Edle, Schöne, Große wird ihm entzogen, und er kennt nichts mehr, was an und für sich Werth hätte. Schätzen kann er nur Besitz, Gewinn und Vortheil, und freuen sich nur dessen, was ihm ein Mittel wird zu diesen ihm allein schätzbaren Gütern. Oft endlich geht die Begierde weder auf das Genießen, noch auf das Haben, sondern bloß auf das Scheinen, Gelten und Können. Wer bloß scheinen will ohne zu sein, heißt eitel. Wer alle seine Kräfte aufbietet um sich geltend zu machen, um seine wenn auch noch so willkürliche Plane auszuführen, ist ehrsüchtig. Eitelkeit und Ehrsucht sind schädliche, furchtbare Gifte, die die Bande der Menschheit zerfressen; ungöttlich sind beide, sie machen das Ich zum Götzen. Klein zwar und oft selbst lächerlich erscheint die eitele Seele, wenn sie erkannt wird, aber dennoch sind schrecklich oft die Wirkungen, die sie hervorbringt. Welche Greuel stellt uns die Geschichte nicht auf, welche lediglich gereizte Eitelkeit zur Quelle hatten? – Die Ehrsucht, stärker wie jene und reicher gewöhnlich an Mitteln, wird zwar oft von ihren eigenen Flammen verzehrt, oft aber auch braust sie dahin, ein glühender Strom, Felsen stürzen unter ihr, über blühende Fluren macht sie verheerend sich Bahn, verwandelt in Trümmer die Wohnungen des Glücks und des Friedens, und über den Trümmern ergreift sie am Ziele den Ruhm. –

Soll ich noch mehr Quellen aufzeigen des menschlichen Elends? oder schildern das Elend, das aus jenen Quellen kommt, um euer Herz zu rühren? – Nein, ich rede zu Menschen, ich rede vor einer christlichen Versammlung, und einer solchen brauche ich nur Winke zu geben. Aber Menschen, Christen, Brüder! das frage ich euch vor dem allwissenden Gott: Liegt nicht auch

in euch die Quelle des Elends? Das laßt uns alle vor dem Angesichte Gottes uns fragen: Sind nicht unsere Begierden und Leidenschaften zu mächtig in unserm Innern? Hat nicht die Welt, haben nicht weltliche Lüste uns gefangen genommen? Gehen nicht unsere Neigungen zu lebhaft nur auf sinnliche Freuden? Dürsten wir nicht zu sehr nach vergänglichem Genusse, nach Wohlleben, nach äußeren glänzenden und rauschenden Vergnügungen? Hängt nicht unser Herz zu fest an irdischen Gütern? Ist nicht unser Tichten und Trachten zu mächtig gerichtet auf Erwerb und Gewinn? Sind wir nicht vielleicht, nur an uns denkend, auf unser Fortkommen, unsern Wohlstand sinnend, ungerecht, hart, lieblos gegen unsere Brüder? Hat nicht Scheinsucht sich unserer bemächtigt? ein thörichter und schädlicher Hang es andern zuvorzuthun, andere zu überglänzen uns bezwungen? Ist nicht unser Luxus, unser Aufwand, selbst für glückliche Zeiten, hier und da zu groß? Schlummern oder regen sich nicht feindliche, die Gesellschaft zerstörende Neigungen in unserem Herzen? Wohnt nicht Neid, Haß, Schadenfreude, Verkleinerungssucht, Verleumdung, Tücke in unserem Innern? Lenket nicht Eitelkeit, Ehrsucht, Stolz, Hoffart unsere Schritte? Christen, bei dem Gotte, der das Herz sieht, beschwöre ich euch: Laßt uns nicht bei diesen Fragen an den oder jenen denken, nicht andere darnach beurtheilen wollen! Uns selbst, unserm tiefsten Innern laßt sie uns vorhalten, laßt uns stille sein und hören, was uns innerlich für eine Antwort wird, und ehrfurchtsvoll vor dieser Antwort uns beugen. Fühlen wir bei manchen Fragen uns frei und leicht, so laßt uns Gott danken in Demuth, der uns bewahret hat. Fühlen wir uns schuldig, o so laßt uns mit inniger Reue zu Gott uns wenden, bei ihm laßt uns Kraft suchen, ihm dem hilfreichen, dem rettenden, laßt uns vertrauen; der wird uns Hilfe senden unserer inneren Noth und mit der innern zugleich auch die äußere fernen. Denn das ist der Zweck, den die Leiden und Widerwärtigkeiten, die Gott zuläßt, an uns erreichen sollen, daß sie uns frei machen von der Gewalt unserer Begierden und Leidenschaften, daß sie verbannen alles ungöttliche Wesen aus unserm Innern, wecken unsern ursprünglichen Lebenstrieb, und die mit demselben verbundene Sehnsucht nach Gott. So wenig Gott angesehen werden kann als die unmittelbare Quelle unserer Leiden, so wenig dürfen wir auch glauben, daß er uns lassen könne in dem Gedränge der Noth, in welche wir selbst uns stürzten, oder gestürzt wurden, weil wir nicht waren, was wir sein sollten. Er läßt sie nur zu um uns so durch die Folgen unserer Thorheit, unserer Verirrungen und Vergehungen wieder zu heilen. Züchtigungen sind sie des liebenden Vaters,

Erziehungsmittel des gnädigen Gottes; reinigen, bessern, stärken, größer machen sollen sie uns. Haben sie diese seine Absichten an uns erreicht, so wendet er sie zuverlässig von uns wieder ab. Aus Liebe zu uns läßt er uns leiden zu unserm Besten. Und selbst so lange wir gedrückt werden von Leiden, beweist er sich uns nicht als die Liebe? Versüßt er uns nicht mit manchem Tropfen unaussprechlicher Wonne den bitteren Kelch? Läßt er uns nicht so manches erfahren, was den Geist hebt, den Muth stärkt, das Herz leichtert, was wir später um keinen Preis nicht erfahren haben mögten? Wird uns nicht, gerade in den trübsten Stunden, der Freundschaft, der Liebe, des seltensten Vertrauens Heiligthum eröffnet? Werden nicht größtentheils in Mühen und Gefahren die edelsten Vorsätze, die heiligsten Empfindungen, die festesten Entschlüsse geboren, die schönsten Tugenden ins Leben geführt?

Christen, es ist die heilsame Gnade Gottes, die uns durch Leiden züchtigt! O laßt uns gegen ihre Züchtigungen uns nicht verhärten, nicht gleichgültig bleiben gegen die väterliche Erziehung, nicht durch einen fortgesetzten ungöttlichen Wandel noch strengere Erziehungsmittel nothwendig machen! Das sei jetzt unser ernstester Vorsatz, daß wir verläugnen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt; daß wir trachten nach dem, was droben ist und nicht nach dem, das auf Erden ist! Gott hat uns gerufen mit ernster Stimme, laßt uns hören auf seinen Ruf und kindlich ihm folgen! Eine schwere Zeit ist über uns gekommen; aber sie wird eine Zeit des Segens sein, wenn sie unsern Geist bestimmt sich über sie zu erheben und zu Gott zu kommen; in ihr ist auch uns erschienen die heilsame Gnade Gottes, wenn sie uns antreibt unsere Zuflucht zu nehmen zu Christo, der seine Arme, der sein Herz für uns geöffnet hat, damit wir bei ihm Frieden fänden; wenn sie uns veranlaßt echtes Christenthum zum bleibenden Gegenstande unserer Sehnsucht zu machen und in ihm zu suchen des Herzens Freude! – Es verschwinde aus unserer Mitte aller unmäßige Luxus; unterlassen werde, auch von denen die noch Kräfte dazu haben, jede Zurüstung zum Wohlleben, zu glänzenden Festen! Die Zeit verbeut es jetzt. Was sonst wohl erlaubt sein mag, jetzt ists Sünde. Jetzt, wo noch so viele Wunden bluten, wo noch so manche heiße Thräne des Schmerzes geweint wird, wo tausende unserer Mitbrüder mit den nothwendigsten Lebensbedürfnissen zu kämpfen haben, wo jeder der nicht leichtsinig ist, noch immer sorgenvoll in die Zukunft schauen muß – jetzt, dem Unglücke gegenüber, noch im Glanz und Prunk schwelgen, und im Angesichte

so vieler Trostlosen herrlich und in Freuden leben, – das heißt menschliches Gefühl verläugnen, das heißt Hohn sprechen den blutenden Herzen, das ist dumpfe Rohheit, heidnische Barbarei! O verzeiht mir, wenn ich hier vielleicht von Dingen rede, die keinem von uns in die Seele gekommen sind, noch kommen werden, verzeiht es meinem durch unsere Noth gebeugten Herzen, meinem durch den Anblick so vieler Leiden erschütterten Sinne; seht es an als einen starken, lebendigen Ausdruck meines innigsten Wunsches, daß wir uns alle in die Zeit schicken mögen, weil es eine böse Zeit ist! Unsere Lebensart, unsere Art manche Dinge anzusehen, und zu handeln, kann und darf nicht mehr die alte bleiben. Sie ist verschwunden die alte Zeit, eine neue ist da! Was sie bringen wird die neue, wer mags enthüllen? Die Ruhe kehrt uns wohl wieder, auch der Friede, der köstliche, wird nicht ausbleiben; aber die alte Zeit, sie kommt nicht wieder! Laßt uns edel sein, hilfreich und gut, die Thränen trocknen des Weinenden, trösten den Betrübten, den Kranken pflegen und dem zurückgekommenen und zurückbleibenden Bruder mild und kräftig die Hand bieten. Ein edler Gemeingeist beseele uns alle, in dem Wohle aller finde jeder sein Glück; zu dienen strebe jeder, und wer am meisten, am treuesten dient, der heiße der Größte; kein thöriges Vorurtheil, kein verjährtes Herkommen, kein versteinerter Eigensinn müsse das Verständige, das Rechte, das Gemeinnützte, das Wahre, Schöne und Gute hemmen! Die Liebe führe uns vorwärts, die Liebe hebe uns empor! Mit einem Worte: Laßt uns Christen sein, und die neue Zeit wird eine bessere, wird wahrlich eine glückliche Zeit werden! –

Ihr sehet, daß ich nicht zu ängstlich die Gegenwart ansehe, nicht zu kleinmüthig in die Zukunft schaue. Nein, unter allen meinen Schmerzen wohnt eine feste, eine freudige Hoffnung in meiner Seele – die Hoffnung des Christen! – Je trüber die Zeit ist, desto glänzender hebt diese Hoffnung sich empor. Nahe aneinander grenzen Furcht und Hoffnung, beide werth dem, der ihre Bedeutung kennt. Furcht und Hoffnung sind die entgegengesetzten Seiten, die rauhe und die glänzende des dünnen Lebensblattes. Zur Erde ist gekehrt die rauhe Seite, um einzusaugen die aufsteigenden Dünste der Erde, es soll die Furcht verzehren die irdischen Begierden; die glänzende Seite aber breitet sich dem Himmel entgegen um aufzufangen das milde Licht und zurückzustrahlen der Sonne hehres Bild, die Hoffnung soll auffassen des Himmels Herrlichkeit und mit göttlichem Strahl uns das Leben verschönen. Ja, Christen, wir können, wir dürfen nicht ängstlich, nicht kleinmüthig sein! Nur das Unsere laßt uns thun, und gewiß ist uns die Hoffnung der Er-

scheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. Es läßt der Herr sich finden von dem, der ihn mit ganzer Seele sucht; dem Lichtfähigen sendet er Licht, und Kraft gibt er dem der höhere Kraft gebrauchen kann. Ein lebendiger Gott ist unser Gott, der keinem sich unbezeugt läßt, ein hörender, ein antwortender, ein helfender! Ein Helfer der Seinen, ein Arzt der Kranken, ein Retter in Gefahr und Noth, ein unaussprechlich liebender Bruder erschien er in Christo Jesu, that sich kund als den, der da ist das Licht, die Auferstehung und das Leben. Was er war, das ist er noch. Sein Name ist Wunderbar, Kraft, Held, ewiger Vater, Friedensfürst. Jesus Christus ist gestern und heute und in alle Ewigkeit derselbe. Nahe ist er uns. Haben wir Glauben an ihn, er wird innerlich uns erscheinen, berühren, durchdringen wird uns seine Kraft, einströmen in unser Herz seine überschwengliche Liebe. Was die Apostel einst, was die ersten Christen erfuhren, auch wir werden etwas der Art erfahren können. Glaube, Vertrauen ist der Schlüssel zu immer größerer, immer herrlicherer Erfahrung. Seinen Geist verhiess er seinen Jüngern, aber nicht bloß den damaligen, sondern allen, die durch ihr Wort an ihn würden gläubig werden. Auch uns ist er verheißen der Geist des Herrn! Christen, laßt uns uns fähig machen der höheren Einwirkung, laßt uns uns darstellen als Tempel des Geistes Gottes! O wie herrlich, wie selig wird dann unsere Erfahrung sein; wie wird sich uns das Leben verjüngen; wie wird alles uns göttlich werden! Nicht wir werden leben, sondern Christus lebet in uns! Gott wird durch uns wirken, lieben werden wir mit seiner Liebe, und wie groß unsere Liebe ist, so groß wird unsere Kraft auch sein. Den Willen Gottes zu thun ist dann unsere Freude, sein Werk zu treiben unsere Seligkeit! Und wenn dann der Herr erscheinen wird an jenem großen Tage ein Richter der Welt, wie namenlos wird dann unsere Seligkeit sein! Selig sind die beharren bis ans Ende, sie werden die Krone des Lebens empfangen. Gehet ein zu euerm Herrn Freude und ererbet das Reich, das euch bereitet ist! Mit diesem Zuruf wird uns empfangen der Herr! –

O! es hebt fröhliche Begeisterung den Geist mir empor, und der Hoffnung himmlischer Strahl durchdringt meine Seele! Ein neues Geschlecht seh' ich, ein reines, ein göttliches, ein Volk fleißig zu allen guten Werken, ich sehe, wie unsere Leiden zerbrochen haben unsere Herzen, und wie das himmlische Saatkorn aufgehet in denselben, schön und immer schöner hervorreibt, endlich herrliche fruchtbare Ähren ansetzt, die reif sind am Tag der Garben! Ists ein Traum, was mit Wonne des Himmels mich erfüllt? ists

Wahrheit? – O Christen laßt es zur Wahrheit uns machen! Laßt uns treu sein in unserm Berufe, uns selbst verläugnen, unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachfolgen, der gelitten hat und uns ein Vorbild gelassen, daß wir treten sollten in seine Fußstapfen. Schwer ists freilich, und wehe thuts sich loszureißen von der Welt; aber hat uns denn der Herr nicht erleichtert dieses Losreißen durch die Lage, in die wir versetzt wurden? Kann es uns zu schwer werden, wenn den Blick auf Jesum wir richten? O sehet den Dulder ohne Gleichen, sehet ihn der aus Liebe zu uns das Schwerste, das Furchtbarste litt, der sich selbst für uns dahin gab und sein theures Blut vergoß, damit er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und ihm reinigte ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken! Nein, Herr, es wird uns nicht zu schwer werden, dein Beispiel stärkt uns, dein Muth belebt den unsrigen, deine Liebe nimmt uns unser Herz, deine Kraft geht auf uns über. Sei du mit uns! Sei du in uns Schwachen mächtig! Beweise du dich als Helfer der Deinen, damit durch Beweise des Geistes und der Kraft wir uns als deine Jünger erweisen! Lob und Preis sei dir in alle Ewigkeit! Amen.

Eine Predigt, gehalten am 30sten November 1806 bei der Wiedereröffnung des Gottesdienstes in der reformirten Kirche nach der Schlacht bei und in Lübeck, von Johannes Geibel, Prediger der evangelisch reformirten Gemeinde.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Oktober 2021, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Spendenauf Ruf - Jung St. Peter zu Straßburg

Ich hatte vor einiger Zeit das Vergnügen, in Straßburg die Kirche Jung St. Peter besichtigen zu können - das ist die Kirche, in der Wolfgang Capito die Reformation einführte und lange predigte. Sein Nachfolger war Paulus Fagius, der dann mit Martin Bucer nach England ging und dort starb.

Es war für mich ein besonderes Erlebnis, weil ich mich mit der Reformation in Straßburg schon lange verbunden fühle. Die Kirche ist immer noch evangelisch, und der Mitarbeiter, der die Kirche betreute, gab mir eine Reihe interessanter Informationen über die Geschichte der Kirche.

In den letzten Tagen habe ich für die Glaubensstimme das Buch „Die Jung St. Peter-Kirche in Straßburg“ von Jean-Philippe Lambs, einem Prediger an Jung St.-Peter von 1835 bis 1854, überarbeitet und aufgenommen.

Der Erhalt von Jung St. Peter ist teuer, die Gemeinde ist auf jede Spende angewiesen. Daher möchte ich auch hier zu Spenden aufrufen. Es gibt die Möglichkeit, per Paypal für diese Kirche und ihre Erhaltung zu spenden:

Die Homepage von Jung St.-Peter ist <https://www.saintpierrelejeune.org/>

Auf dieser Seite findet Ihr auch den Spendenlink von Jung St. Peter.

Ihr wisst, dass die Glaubensstimme - und auch die Bücher der Glaubensstimme - von Anfang an kostenlos waren. Das werden Sie auch bleiben. Manche fragen mich, ob ich Spenden annehme - das ist nicht der Fall. Aber jeder, der für Jung St.-Peter spendet, macht mir eine persönliche Freude, auch wenn ich es nicht erfahre.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen.

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Anmerkungen

[←1]

Worte der Klageschrift.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
Geibel, Johannes - Christus allein!	3
Vorwort.	3
Christus allein - Gastpredigt	7
1	9
2	11
3	13
4	14
5	15
Ordinationsrede bei der Ordination seines Sohnes Carl Geibel	17
Ermunterung zur Verleugnung des ungöttlichen Wesens.	23
Gebet.	23
Text: Tit. 2, 11-14.	24
Quellen:	35
Spendenaufruf - Jung St. Peter zu Straßburg	36
Anmerkungen	37